

Die im Students` Corner publizierten Texte wurden im Rahmen von Forschungswerkstätten und Literaturseminaren unter Supervision der Lehrenden verfasst. Die Redaktion des Forschungsbulletins unterstützt mit der Publikation ausgewählter Texte die Heranführung der Studierenden an das wissenschaftliche Arbeiten.

Rezension

Cheryl Benard & Edit Schlaffer (1980/2017):

Der Mann auf der Straße. Über das merkwürdige Verhalten von Männern in ganz alltäglichen Situationen.

**Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag,
276 S., € 13,40.-**

Karina Suske¹

¹Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

„Wissen die Männer, was sie da tun?“ Diese Frage beschäftigte uns an unserem Freundinnenabend, inmitten der #metoo-Debatte. Wenige Tage später, ich sitze an der Uni in der Übung „Werkstatt Psychotherapieforschung“, wir sollen ein Buch rezensieren. Ich überfliege die Liste der angebotenen Bücher – und bleibe hängen: „Der Mann auf der Straße. Über das merkwürdige Verhalten von Männern in ganz alltäglichen Situationen“. Ich schlage zu. Vielleicht finden sich ja hier Antworten auf die Fragen unserer Frauenrunde. Das leicht vergilbte Buch wurde 1980 veröffentlicht. Die leise Befürchtung, es könnte sich um anachronistisches Material halten, entkräften die beiden Autorinnen bereits auf den ersten Seiten.

Jedesmal, wenn etwas geschieht, (...) was nicht den gesellschaftlichen Vorstellungen entspricht, (...) jedesmal, wenn es zu Entgleisungen kommt, glaubt man: dies ist eine Ausnahme. Ein Unfall. Man hat sich falsch verhalten. Man hat es irgendwie herausgefordert. Man hat versagt. Wenn man die Erfahrungen vieler Leute sammelt und ansieht, kommt man jedoch zur Schlußfolgerung: die Ausnahmen bestätigen nicht die Regel, sie sind die Regel (S. 8).

Das Anliegen der beiden Autorinnen und Sozialwissenschaftlerinnen Cheryl Benard und Edith Schlaffer in diesem Buch ist kein geringes. Sie beschließen, „die Zusammensetzung des normalen Selbstbildes, der normalen Verhaltensweisen in normalen Situationen, der normalen Existenz des normalen Mannes zu untersuchen und zu beschreiben“ (S. 9). Sehr rasch müssen sie feststellen, dass sie dabei seitens der Sozialwissenschaften kaum Unterstützung erfahren. Denn Männer werden zwar oft sozialwissenschaftlich untersucht, jedoch immer nur in *einer* ihrer Rollen, als Staatsbürger, als Arbeitnehmer, als Umweltschützer. Hingegen werden Frauen nur als Frauen untersucht. „Das Wahlverhalten von Frauen.“ „Berufsaussichten von Frauen.“ „Frauen in der Alternativbewegung“ (S. 10).

Für Ihre Untersuchung sammeln Benard und Schlaffer unzählige „Männerbilder“, indem sie sowohl Männer als auch deren Mitarbeiterinnen, Frauen und Kinder befragen. Eine der ersten Erkenntnisse lautet:

Die Schauspieler fühlen sich in ihren Rollen nicht wohl. Das spricht für sie. (...) Spricht man z. B. die Männer direkt an, die einem auf der Straße nachpfeifen, dann sind sie blitzartig höflich, freundlich und hilfsbereit. Wenn man sie nach ihrem kurz zuvor manifestierten Verhalten befragt, ist ihnen das peinlich (S. 11f).

Die Autorinnen entlarven diese Form der Männlichkeit im Wesentlichen als „Handlungs-Imperativ“ (S. 15), vor allem in Anwesenheit anderer männlicher Geschlechtsgenossen.

In den weiteren Kapiteln zeichnen sie den in den 1980er Jahren üblichen Weg der Sozialisation in Bezug auf das andere Geschlecht. Als Kinder werden wir vor fremden Männern *gewarnt*, als pubertierende Mädchen erfahren wir plötzlich und ohne Vorwarnung lüsterne Blicke, Pfeife auf der Straße, und all dies im besten Fall. Im schlechteren erleben wir auch körperliche Übergriffe. Die geneigte Leserin möge entscheiden, ob diese Sozialisation tatsächlich der Vergangenheit angehört. In vielen Beispielen und Formulierungen klingt das höhere Alter dieses Buches durch, die Inhalte jedoch sind weitestgehend brisant in ihrer Aktualität. Diese Erkenntnis entmutigt zunächst zutiefst.

Die Autorinnen stellten vielen Frauen die gleiche Frage wie wir in unserer Freundinnenrunde: „Fast alle Frauen glaubten, daß Männer diese Konfrontationen entweder nur als unpersönliches Amusement oder als Bestätigung ihrer Macht, nicht aber als sexuelle Interessensbekundung verstehen“ (S. 24). Auch gab es den deutlichen Eindruck, dass dem männlichen Verhalten ein „Zwangscharakter“ innewohnt, losgelöst von der jeweiligen, individuellen Frau. Dieser Aspekt wurde von den Frauen als nochmals verletzend beschrieben. „Egal, wer man war, für diese Menschen war man ein Objekt ohne Empfindungen, ohne den gesellschaftlichen Status eines Erwachsenen, ohne das Recht auf Integrität und freie Bewegung. Man wurde geduzt, angegrinst, angefasst und diskutiert“ (S. 50). Benard und Schlaffer erkennen den Multiplikationsfaktor Anonymität, lange vor Facebook und Co. Unbekannte Männer in Gruppen belästigen unbekannte Frauen. „(...) sobald die Betroffenen aufhören, die vorgegebenen Muster zu spielen und die Szene wahrnehmen, ist sie undurchführbar“ (S. 33).

Mit ihrem humorvollen Blick erforschen die Autorinnen mögliche Ursachen der Rollenverteilung der Geschlechter in der westlichen Welt. So begeben sie sich unter anderem in die Position eines afrikanischen Ethnologen, der die Aufgabenverteilung westlicher Paare hinterfragt. Die Schlüsse, die sie daraus ziehen, sind in ihrer Einfachheit bestechend und aufrüttelnd zugleich. „Und daß dieses System aufrechterhalten wird mit Drohungen und Befürchtungen, die nicht weniger auf Aberglauben beruhen als das Exotischste, was Afrika zu bieten hat. Ein Mann, der ‚Frauenarbeit‘ leistet, ist kein richtiger Mann mehr“ (S. 36).

Auch aus dem von Benard und Schlaffer durchgeführten Schülerprojekt im Kapitel „Stammhalter – und ist er nicht schon ein kleiner richtiger Mann?“ kann man viel lernen. 11- und 12-jährige SchülerInnen einer Wiener Stadtrandsiedlung wurden gebeten, in einem Aufsatz über die Themen Arbeitsverteilung in ihrer Familie, diesbezügliche Situation in ihrer Umgebung und über ihre eigenen

Vorstellungen bezüglich Rollenverteilung in der Zukunft zu schreiben. Die Ergebnisse sind (für die damalige Zeit) insofern erfreulich, als die Mädchen nicht mehr unhinterfragt den Idealen der 1950er Jahre anhängen, auch wenn sich die Emanzipationsbewegung der 1960er Jahre spürbar in ihren Anfängen befindet. Die Antworten der männlichen Probanden sollen an dieser Stelle nicht vorweggenommen werden. Diese Burschen sind heute um die 50, eine Folgestudie über die bisher gelebte Rollenverteilung und das aktuelle Frauenbild dieser Männer böte sich an.

Zu Recht weisen die Autorinnen auf die Notwendigkeit der Änderung des Schulsystems hin, weg von einer Institution mit „Kontroll-, Prüfungs- und Anpassungscharakter“ (S. 45) zu einem Ort, an dem zu kritischem Hinterfragen und Entwickeln von alternativen Vorstellungen ermutigt wird. Auch diese Forderung ist leider nach wie vor aktuell, auch wenn sich in diesem Bereich einiges verbessert hat.

Man fragt sich bei der Lektüre immer wieder, wie es sein kann, dass so mancher männliche abendländische Blick auf Frauen als Objekte (Objekt, Gegenstand, mit dem etwas geschieht oder geschehen soll; Duden) die vergangene 40 (sic!) Jahre überdauern konnte. 40 Jahre, innerhalb derer sich die westliche Welt doch intensiv mit der Rolle der Frau in der Gesellschaft befasste und durch die Digitalisierung zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte zeitnah fast überallhin verbreitet werden konnte und kann.

Eine aktuelle Antwort auf diese Frage lautet ja „Time’s up“. Schlaffer und Benard suchen Erklärungen in der Geschichte, wie es zu dieser praktisch weltweiten Rollenverteilung kommen konnte, untersuchen in einer groß angelegten sozialwissenschaftlichen Studie die „Soziologie des Aufreißens“ (S. 56ff). Sie gingen auf die Straße und ersuchten unmittelbar nach beobachteten Pfiffen, Anbaggerungen, Bemerkungen von Männern sowohl die betroffenen Frauen als auch die ausübenden Männer um Interviews für ihre Studie. Alle nahmen an den Befragungen teil. Das Ergebnis liest sich wie ein schlechtes Drehbuch, von dem die Autorinnen durch weitere, noch bevorstehende Untersuchungen „eine Falsifizierung“ (S. 60) erhoffen.

Ein Kapitel ist der Frage gewidmet, ob Männer abends zu einer Tasse Kaffee in die Wohnung eingeladen werden können „oder ob der zivilisatorische Zeitpunkt hierfür noch nicht reif ist“ (S. 68). Allein die Tatsache, dass mehrere sozialwissenschaftliche Studien herausfanden, dass männliche Studenten bei ihrem ersten Geschlechtsverkehr an ihre Freunde denken, denen sie nachher berichten können, genauso, wenn sie zurückgewiesen werden, an ihre Freunde denken, denen sie nachher berichten *müssen*, lässt nichts Gutes ahnen (S. 69f).

Benard und Schlaffer widmen sich ebenso dem Zusammenhang zwischen männlicher Gewalt und männlichem Schutz, berichten von berühmten Ehefrauen berühmter Männer und deren Beziehungsmodellen, besuchen erfolgreiche Männer, erforschen in langen Gesprächen deren Rollenverständnisse und Frauenbilder und sprechen mit den jeweiligen Ehefrauen. Sie untersuchen das – damals noch deutlich ausgeprägtere – männlich besetzte Politikwesen, befassen sich mit dem Phänomen Prostitution, das nicht einfach nur durch den Blick des Mannes auf das Objekt Frau erklärbar ist. Sie sprechen mit Männern über deren Mann-Werdung, begeben sich auf die Spur männlicher Phantasien und begegnen hier unter anderem dem Herausgeber des deutschsprachigen Playboy, dessen Wohnung von Frauenbildern dominiert wird: „einerseits ‚virginale Distanz‘,

unberührbare selbstsichere Schönheit, andererseits eine Zugänglichkeit, wie sie dem Leser in seinem Alltag nicht begegnet, „wahrscheinlich auch nicht in seiner Ehe“ (S. 185). Sie kämpfen sich durch „Emanuelle“ und „Die Geschichte der O.“, „den dritten Band, liebe Leser, haben wir nicht mehr geschafft, wir [hatten] bereits unsere Toleranzschwelle überschritten!“ (S. 201). Pornographie und männlicher Masochismus werden genauso untersucht wie der damalige Kulturbegriff, alltägliche Erfahrungen der Autorinnen in öffentlichen Verkehrsmitteln und auf der Straße, aktuelle gesellschaftliche Debatten. Alice Schwarzers „Emma“ verklagt gerade den „Stern“ wegen frauenfeindlicher Titelbilder, Grace Jones dreht mit der Bühnenshow zu ihrem Hit „I Need a Man“ die Rollen Unterwerfer-Unterworfene um und verursacht damit einen Skandal.

Die Prognose der Autorinnen gegen Ende des Buches lautet „Die Zeitalter des Herrenvolkes gehen vorüber“ (S. 272). Time’s up, sagt frau heute, fast 40 Jahre später.

Fazit

Die bekanntermaßen äußerst kompetent, umfassend und phantasievoll arbeitenden Soziologinnen versuchen, den Mann in Bezug auf sein Denken, Empfinden und Verhalten gegenüber Frauen zu ergründen. Dies gelingt ihnen humorig und leichtfüßig, fundiert und sehr gründlich recherchiert. Nie vergessen die beiden Autorinnen dabei auf den weiblichen Blick und enttarnen so ungeschönt die tief klaffende Diskrepanz zwischen männlichen Vorstellungen über die Frau und weiblichem Erleben. Vielleicht liegt da auch die einzige, kleine Schwachstelle des Buches: Der fehlende männliche Autorenblick.

Ein äußerst empfehlenswertes Buch, das sich – leider – in vielem der #metoo- Debatte einfügt. Und übrigens, Rowohlt hat Ende 2017 das Buch im Rahmen seines Projektes „rowohlt repertoire“ neu aufgelegt.

Zu den Buchautorinnen

Cheryl Benard, geb. 1953, als Kind Schauspielerin in mehreren deutschen Filmproduktionen, ist eine amerikanisch-österreichische Sozialwissenschaftlerin. Mit Edit Schlaffer führte sie die 2005 geschlossene Ludwig-Boltzmann-Forschungsstelle für Politik und zwischenmenschliche Beziehungen in Wien. Mit ihrer Studie „Civil Democratic Islam“ empfiehlt sie, islamische Reformer sowie Strömungen, die eine Säkularisierung befürworten, zu unterstützen, und äußert sich kritisch zu den Ansichten und Programmen von (radikalen) Islamisten. Die Studie löste vor allem in fundamentalistischen Kreisen heftige Kontroversen aus. Zurzeit leitet sie die internationale Kulturorganisation ARCH.

Edit Schlaffer, geb. 1950 ist eine österreichische Sozialwissenschaftlerin und Feministin. 1981 gründete sie gemeinsam mit Cheryl Benard die feministische Menschenrechtsorganisation „Amnesty for Women“. Schlaffer ist Gründerin und Vorsitzende der internationalen Organisation „Frauen ohne Grenzen“, 2008 gründete sie SAVE („Sisters Against Violent Extremism“). 2005 erhielt sie den Käthe-

Leichter-Staatspreis, 2014 wurde sie von *The Daily Beast* in die Liste der „World's Women of Consequence“ aufgenommen.

Benard und Schläffer schrieben gemeinsam 19 Bücher zu feministischen Fragestellungen, „Der Mann auf der Straße“ ist ihr zweites Werk.

Autorin

Karina Suske, BA. pth.

E-Mail: praxis.suske@aon.at

Psychotherapeutin in freier Praxis; Studentin der Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien.